

REDE

Der Kampf um Rohstoffe – Konsequenzen für die Zulieferindustrie

Ulrich Grillo,
Vorsitzender des Vorstandes der Grillo-Werke AG
Präsident WirtschaftsVereinigung Metalle e.V. (WVM)
Vizepräsident des BDI

anlässlich des
15. Zulieferforums der
Arbeitsgemeinschaft Zulieferindustrie (ArGeZ)
27. Januar 2011 in Düsseldorf

Redezeit: 20 min

Sperrfrist: 27. Januar 2011, 13.00 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort

Meine Damen und Herren,
als Präsident der Wirtschaftsvereinigung Metalle,
die in diesem Jahr das Zulieferforum
der Arbeitsgemeinschaft Zulieferindustrie organisiert,
möchte ich Sie ebenfalls herzlich begrüßen.

„Zulieferindustrie nach der Krise -
Aktuelle Herausforderungen“
ist das Motto des diesjährigen Forums.

Wir haben gerade erst die schlimmste Wirtschafts- und Finanzkrise
der letzten 80 Jahre hinter uns, - besser gesagt:
wir hoffen, dass wir sie hinter uns haben.

Die Stimmung in der Wirtschaft ist gut,
die Zahlen sind es auch –
allerdings ausgehend von niedrigem Niveau.

Bundesminister Brüderle spricht bereits
von einem Aufschwung XXL.

Richtig ist, dass die deutsche Wirtschaft 2010
eine unerwartet starke Dynamik entfaltet hat
und mit 3,6 Prozent den größten Zuwachs
des Bruttoinlandsprodukts seit der Wiedervereinigung erzielt.

Für 2011 erwartet die Bundesregierung in ihrer Jahresprojektion eine Fortsetzung des Aufschwungs mit einer Zuwachsrate des Bruttoinlandsprodukts von 2,3 Prozent.

Auch die deutsche Automobilindustrie ist schneller aus der Krise herausgefahren als erwartet.

Für 2011 rechnet die Branche bereits wieder mit neuen Rekordmarken beim Pkw-Export und der Inlandsproduktion.

Der Inlandsmarkt ist auf Normalisierungskurs, die Neuzulassungen werden in diesem Jahr auf 3,1 Mio. Einheiten steigen.

Die Kapazitäten sind wieder gut ausgelastet, der Auftragsbestand liegt deutlich über dem langjährigen Schnitt.

Der Weltautomobilmarkt legte 2010 um 8 Prozent auf knapp 60 Mio. Pkw zu

und überschreitet damit bereits wieder das Vorkrisenniveau.

Für 2011 wird mit einem weiteren Wachstum um 8 Prozent auf 64,5 Mio. Pkw gerechnet.

Die Kapazitätsauslastung der deutschen Automobilindustrie insgesamt, die im 2. Quartal 2009 auf 62 Prozent zurückgegangen war, betrug im 4. Quartal 2010 wieder knapp 85 Prozent.

Allerdings verändern sich die Gewichte

auf dem Weltautomobilmarkt mit hoher Geschwindigkeit.
Prognosen gehen davon aus,
dass der Anteil Chinas innerhalb weniger Jahre (2008 – 2011)
von 10 auf 19 Prozent steigen wird,
während die USA und Westeuropa jeweils 3 Prozentpunkte
auf je ein Fünftel verlieren.

Dieser Wandel hat natürlich Folgen
für die internationalen Wertschöpfungsketten und damit
für die deutsche Zulieferindustrie.

Der „Global Footprint“ wird gerade auch
für Zulieferer immer wichtiger.

Unter dem Strich kann man daher sagen:

Die Zulieferindustrie sieht das Licht am Ende des Tunnels.
Allerdings hoffen wir angesichts der Ausgangslage
und der vor uns liegenden Herausforderungen,
dass es sich dabei nicht
um das Licht des entgegenkommenden Zuges handelt.

Auch wenn – nach einer aktuellen Auswertung der IKB -
im ersten Halbjahr 2010 der Umsatz der deutschen Zulieferer
das rezessionsbedingt niedrige Vorjahresniveau um über 40% übertraf,
zeigen die Rohertragsquoten derzeit insbesondere aufgrund
der anziehenden Preise bei vielen Rohstoffen

wieder eine rückläufige Entwicklung.

Hinzu kommt, dass offenbar einige Hersteller nach Überwindung der Krise den Preisdruck auf ihre Zulieferer wieder erhöhen und wirtschaftliche Risiken auf die Lieferanten verlagern.

Meine Damen und Herren,

damit bin ich auch bei meinem heutigen Thema:

„Der Kampf um Rohstoffe –

Konsequenzen für die Zulieferindustrie“

Wir alle wissen:

Ohne Rohstoffe keine industrielle Wertschöpfungskette,
keine Zulieferindustrie.

Ohne Industrie keine Innovation in Produkte und Verfahren.

Ohne Innovation keine Zukunftstechnologien und

ohne Zukunftstechnologien keine Lösung der globalen

Herausforderungen, kein Klimaschutz,

keine nachhaltige Entwicklung und vor allem

keine Arbeitsplätze im Industrieland Deutschland.

Dieser Zusammenhang ist die Stärke Deutschlands.

Wir haben hier alles:

Eine funktionierende industrielle Wertschöpfungskette
im Verbund von großen, mittleren und kleinen Unternehmen.
Wir haben Unternehmen, die – verglichen mit anderen –
hier unter höchsten Technologie-,
Umwelt- und Sicherheitsstandards arbeiten.
Wir haben hier Know How, Forschergeist,
einen funktionierenden Forschungsverbund
zwischen Unternehmen und Wissenschaft
sowie innerhalb der Wertschöpfungskette.

Aber: wir sind – zumindest bei metallischen Rohstoffen –
ein rohstoffarmes Land.

Wir brauchen also Rohstoffe zu wettbewerbsfähigen Preisen.

Und: wir brauchen zukünftig trotz Ressourceneffizienz
nicht weniger, sondern sogar mehr Rohstoffe als heute.

Beispiel Elektromobilität:

Ziel ist, dass bis 2020 eine Million Elektrofahrzeuge
auf Deutschlands Straßen fahren.

Bereits heute sind in einem durchschnittlichen Auto
neben Stahl rund 150 Kilogramm Aluminium,
25 Kilogramm Kupfer, 10 Kilogramm Zink
und viele weitere Rohstoffe verbaut.

Ein Elektrofahrzeug benötigt darüber hinaus
Metalle für den Elektromotor und für den Energiespeicher
– etwa die Lithium-Ionen-Batterie.

Eine Studie des Fraunhofer-Instituts zeigt:

Allein durch den Elektromotor steigt beispielsweise
der Kupferanteil im Fahrzeug von 25 auf 65 Kilogramm.

Für eine durchschnittliche Lithium-Ionen-Batterie
sind nach heutigem Stand nochmals
bis zu 50 Kilogramm Aluminium,
rund 40 Kilogramm Kupfer,
20 Kilogramm Stahl und 10 Kilogramm Nickel erforderlich.
Pro Fahrzeug.

Auf den Punkt gebracht heißt das:

Wenn wir kein Öl mehr haben,
dann fahren unsere Autos nicht mehr –
zumindest die mit konventionellem Antrieb.

Aber wenn wir keine Metalle, keine technischen Textilien,
keine chemischen Rohstoffe mehr haben,
dann bauen wir hier keine Autos mehr.

Ohne Rohstoffe keine Dünnschichtsolarzellen,
keine Offshore-Windkraftanlagen und auch

keine Meerwasserentsalzung.

Ohne Rohstoffe weder solarthermische Kraftwerke,
noch innovative Elektromotoren,
weder miniaturisierte Lebenszeitherzschrittmacher
noch Leichtbau in der Automobilproduktion.

Dies macht deutlich:

Die sichere Versorgung unseres Landes mit Rohstoffen
zu wettbewerbsfähigen Preisen ist nicht nur eine Frage unserer
Wettbewerbs-, sondern vielmehr unserer Zukunftsfähigkeit !

Gerade für mittelständische Zulieferer,
die sich in einer Sandwich-Position zwischen Minen
bzw. Stahl- und Metallproduzenten und großen OEMs befinden.
ist die Frage der Versorgung mit Rohstoffen
ein erhebliches Preis- und Finanzierungsproblem.

Auch wenn der Preis häufig nur das Symptom des Problems
und die Ursache tatsächlich die faktische Knappheit
aufgrund des mangelnden Zugangs zu den Rohstoffen ist,
verursacht weniger durch geologische Knappheiten
als vielmehr durch Unternehmenskonzentrationen
sowie staatliche Handels- und Wettbewerbsverzerrungen,
leiden gerade die mittelständischen Zulieferer

erheblich unter den steigenden und zum Teil hoch volatilen Preisen.

Herr Jürgens von der Trimet AG

wird uns ja im Anschluss aus der Praxis

einige Beispiele zeigen, wie man sich vielleicht

etwas besser gegen diese Preisschwankungen absichern kann.

Anschließend wird uns dann Dr. Kim von Renault erläutern,

wie ein Autohersteller mit der Frage der Rohstoffversorgung

insbesondere auch mit kritischen Rohstoffen umgeht.

Im Juni 2010 hat die EU-Kommission

von 41 analysierten Mineralien und Metallen

14 als so genannte „kritische Rohstoffe“ eingestuft.

Hierzu gehören unter anderem Antimon, Kobalt, Gallium,

Wolfram sowie Seltene Erden.

Geologisch betrachtet kommen sie häufig gemeinsam vor.

Man sagt, sie sind miteinander „vergesellschaftet“.

Manche davon entstehen auch bei der Produktion

eines Metalls als Beiprodukt.

Bereits heute werden sowohl bei der Primär- wie auch der

Sekundärproduktion einige Rohstoffe teilweise mit gewonnen:

Bei der Kupferproduktion können Gold, Silber

und eine Reihe weiterer Seltenmetalle mit gewonnen werden.

Kobalt, das man für Lithium-Ionen-Batterien braucht, ist mit Kupfer und Nickel vergesellschaftet.

Vor wenigen Jahren hat kaum jemand über diese Seltenen Metalle gesprochen.

Heute liest man in vielen Zeitungen von ihnen, ist das Bewusstsein, wofür wir sie brauchen, immens gestiegen.

Nach einer Untersuchung des Fraunhofer Instituts, wird sich beispielsweise die Nachfrage nach Gallium, das unter anderem für Dünnschicht-Photovoltaik-Module, integrierte Schaltkreise und Leuchtdioden benötigt wird, bis 2030 versechsfachen.

Dieses Gallium wird bei der Produktion von Aluminium oder Zink gewonnen.

In Deutschland ist die Produktion dieser Metalle - wie auch die Produktion von Kupfer – aber stark gefährdet: wegen extremer Energiekosten und weiterer Zusatzbelastungen, die es im europäischen und internationalen Vergleich nicht gibt.

Das heißt, wir gefährden heute mit einseitigen Belastungen die Wettbewerbsfähigkeit dieser Unternehmen, anstatt sie zu stärken. Damit schwächen wir unsere in Teilen

schon heute schwache Rohstoffbasis zusätzlich.

Eine sichere Rohstoffversorgung hängt somit auch von einer sicheren Energieversorgung zu wettbewerbsfähigen Preisen ab.

Gerade bei der Rohstoffversorgung ist die Globalisierung an jeder Stelle spürbar.

Sie findet nicht in theoretischen Erörterungen statt, sondern ist Realität.

Ich habe den Eindruck, dass dies noch immer unterschätzt wird.

Daher warne ich davor, die Rohstoffversorgung als ein politisches Modethema zu behandeln.

Es ist das zentrale Thema der Exportnation Deutschland.

An vielen Stellen stoßen wir auf massive Veränderungen der globalen Weltordnung.

Immer mehr Länder in Europa und auf allen Kontinenten fragen intensiv Rohstoffe nach, um ihre eigene Entwicklung voranzutreiben.

Sie wollen teilhaben an der industriellen Produktion, Wachstum und Wohlstand.

Dies ist unzweifelhaft das legitime Recht jedes einzelnen Landes.

Für mich ist es aber alarmierend, dass wir uns dabei in einem asymmetrischen Systemwettbewerb befinden. Soziale Marktwirtschaft versus (z. B. in China) modernen Kommunismus mit kapitalistischen Elementen. Dieser Wettbewerb wird mit ungleichen Mitteln und höchst unterschiedlichem Tempo geführt.

China ist leider beispielhaft für die neue Form des „asymmetrischen Systemwettbewerbs“, mit dem wir konfrontiert sind.

Aber wir beobachten bereits bei anderen Schwellenländern parallele Entwicklungen.

China ist sozusagen nur der „First mover“.

Ich will Ihnen die Situation anhand von drei kurzen Beispielen erläutern.

Erstes Beispiel:

Rohstoffe als geostrategisches Machtinstrument.

Sie haben es sicherlich gelesen:

China ist derzeit der Monopolist bei Seltenen Erden.

Rund 95 Prozent der Weltproduktion kommt von dort.

Seltene Erden sind für die Produktion insbesondere

von High-Tech-Anwendungen unverzichtbar.

Erst im Juli 2010 kündigte China an, seine Produktion für das 2. Halbjahr um 64% gegenüber dem ersten Halbjahr zu reduzieren.

Am 24. September berichteten die New York Times und die Washington Post auf der Titelseite, China habe den Export seltener Erden nach Japan gestoppt. Laut „China Daily“ will China den Export seltener Erden in 2011 um weitere 30 % reduzieren.

Zweites Beispiel:

Rohstoffsicherung durch massive staatliche Investitionen in Entwicklungsländern.

Seit einigen Jahren bereits sichert sich China mit erheblichen Finanzmitteln den Zugang zu Afrikas Bodenschätzen. Erst Ende September 2010 unterzeichneten China und Ghana Darlehensverträge über insgesamt 16 Milliarden US-Dollar. Während Kredite vom IWF oder westlichen Industrienationen mit hohen Auflagen und relativ hohen Zinsen belegt sind, gewährt China diese erheblich günstiger, ohne sich direkt in die Angelegenheiten des jeweiligen Staates einzumischen. Inzwischen ist es der chinesischen Regierung gelungen, sich als einer der wichtigsten ausländischen Partner Afrikas

zu positionieren.

Drittes Beispiel:

Rohstoffsicherung durch
Handels- und Wettbewerbsverzerrungen.

Wir haben inzwischen über 400
handels- und wettbewerbsverzerrende Maßnahmen katalogisiert.
Meistens steht China dahinter – aber auch andere.
So steuert China seine gesamte Wertschöpfungskette
mit einer Vielzahl von Maßnahmen,
um ihre Industrie mit Rohstoffen zu versorgen.
Dadurch kommt es im Ergebnis zu massiven Verzerrungen.
Ende 2009 startete die WTO auf Antrag der EU und der USA
gegen China ein Streitschlichtungsverfahren.
Die Klage ist begründet mit Exportbeschränkungen bei Rohstoffen,
die China trotz gegenteiliger Verpflichtung
beim WTO-Beitritt eingeführt hat.
Wir warten noch auf das Urteil und darauf,
ob man damit tatsächlich diese Verstöße wirksam ahnden kann.

Meine Damen und Herren,
um es ganz klar zu sagen:

Unsere Antwort auf diese Praktiken soll,
darf und kann nicht sein, es genauso zu machen.

Wir müssen aber zur Kenntnis nehmen,
dass sich die Welt verändert hat und dass wir
mit eindimensionalen Maßnahmen,
z. B. rein handelsrechtlichen Instrumenten
diesen Herausforderungen nicht erfolgreich begegnen können.

Was wir brauchen ist ein neuer, innovativer Ansatz der Bündelung
aller Kräfte, Instrumente, Akteure und Zuständigkeiten.
Staat, Wirtschaft und Gesellschaft müssen zusammenwirken.

Natürlich wollen wir keine grundlegende Veränderung
unseres marktwirtschaftlichen Systems.
Aber: wir wollen einen Perspektivwechsel,
von der Eindimensionalität
zum mehrdimensionalen Instrumentenkasten.

In den vergangenen Jahren sind wir auf diesem Weg
große Schritte vorangekommen.

Sowohl die Bundesregierung als auch die Europäische Kommission
arbeiten gemeinsam mit uns sehr engagiert

an der Lösung des Rohstoffversorgungsproblems.

Auf dem BDI-Rohstoffkongress im Oktober 2010

hat Herr Brüderle die „Nationale Rohstoffstrategie“ vorgestellt.

Ein wesentlicher Schritt in die richtige Richtung.

Und nicht nur Deutschland, auch die EU arbeitet seit 2007

an ihrer „Raw Materials Initiative“.

Eigentlich sollte bereits im November letzten Jahres

die entsprechende Mitteilung mit den Schlussfolgerungen und

konkreten Maßnahmen der EU veröffentlicht werden.

Wir waren da bisher auf einem aus unserer Sicht sehr guten Weg.

Doch dann wurde der ursprünglich für November 2010

geplante Veröffentlichungstermin auf den 26. Januar

– also gestern – verlegt mit der Begründung,

dass zeitgleich die Mitteilung zur Ressourceneffizienz

präsentiert werden sollte.

Beide wären eng miteinander verknüpft.

Nun wurde ganz kurzfristig vorgestern,

die Veröffentlichung der Mitteilung zur Rohstoffinitiative

um mehrere Monate verschoben und gestern

nur die Mitteilung zur Ressourceneffizienz präsentiert.

Meine Damen und Herren,

um es ganz klar zu sagen:

die deutsche und europäische Industrie braucht eine abgestimmte europäische Rohstoffstrategie mit dem klaren Ziel der Stärkung unserer Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit.

Wir dürfen nicht – wie etwa bei der Diskussion zum Klimaschutz – erneut in die Situation kommen,

statt einer ausgewogenen ganzheitlichen Sichtweise, einen vorwiegend ideologisch geprägten Ansatz zu verfolgen.

Rohstoffversorgung zu wettbewerbsfähigen Bedingungen und Ressourceneffizienz sind keine Gegensätze, sondern ergänzen sich. Dies muss in den EU-Aktivitäten klar zum Ausdruck kommen.

Eine Entwicklung, in der etwa das Ziel der Versorgung Europas mit Rohstoffen dem Ziel der Ressourceneffizienz eindimensional untergeordnet werden soll, verkennt die Realität und schadet am Ende sogar einer nachhaltigen Entwicklung, denn nirgendwo sonst in der Welt werden auf technologisch höchstem Niveau Metalle ressourceneffizient produziert und recycelt.

Ohne eine funktionierende Rohstoffversorgung zu wettbewerbsfähigen Bedingungen, ohne die Sicherstellung funktionierender Handelsströme, werden wir über kurz oder lang

unsere Wettbewerbs- und unsere Zukunftsfähigkeit verlieren.
Ich hoffe sehr, dass die EU-Kommission diese Zusammenhänge bei ihren weiteren Erwägungen berücksichtigt.

Meine Damen und Herren

Die Frage, die sich stellt, ist:

wie wollen wir die Rohstoffversorgung
außer in klugen Reden und Medienberichten nun konkret sichern?

Die Antwort darauf lautet:

mit einem innovativen, ganzheitlichen Ansatz,
Politik und Industrie gemeinsam.

Was bedeutet das?

Zunächst einmal bedeutet es die Notwendigkeit,
sich darüber klar zu werden,
dass die Verantwortung für die Versorgung
Deutschlands und Europas mit Rohstoffen
nicht das Problem einzelner Unternehmen ist,
sondern alle gemeinsam angeht: die gesamte Wertschöpfungskette
aber auch alle anderen Akteure in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.
Auch die Finanzwirtschaft hat dabei eine Rolle.

Die Finanzwirtschaft sollte weniger für Spekulation im Rohstoffbereich sorgen, sondern in Kooperation mit dem Staat neue Finanzmodelle entwickeln, die ein stärkeres Rohstoffengagement der Industrie ermöglichen. In diesem Zusammenhang sehe ich auch die Diskussion über Rohstoffderivate, beispielsweise die mit physischen Metallen abgesicherten, börsengehandelten Indexfonds mit etwas Sorge, da damit die Gefahr einer weiteren physischen Verknappung und spekulationsbedingten Preissteigerungen verbunden sein könnte. Eine Lösung des Problems erscheint mir aber schwierig, denn wo ist die Grenze zwischen guter und schlechter Spekulation ?

Auch wenn die primäre Verantwortung der Rohstoffbeschaffung unzweifelhaft Aufgabe der Wirtschaft ist, brauchen wir zur Diversifizierung von Rohstoffquellen einen umfassenden Ansatz, der mehrere Dinge effizient mit einander verbindet:

- die Rohstoffquelle und die Investitionsmöglichkeit,
- Expertise zur Erkundung, Exploration und Rohstoffförderung,
- einen Investor bzw. eine entsprechend organisierte Gruppe von Investoren / Kapitalgebern,

- die erforderliche Investitionsfinanzierung sowie Investitionsgarantien,
- Absicherungsmöglichkeiten vor politischen und wirtschaftlichen Risiken,
- Rohstoffabnehmer bzw. Käufer sowie
- politische Flankierung im weiteren Sinne.

In Ansätzen ist dies bereits derzeit vorhanden.

Aber es besteht eben Verbesserungs- und Handlungsbedarf.

Eine zielführende politische Flankierung ist dabei eine weitere, ganz wesentliche Bedingung.

Die neu gegründete Rohstoffagentur bei der BGR wird dabei sicher hilfreich sein.

Wenn wir erfolgreich bilaterale Rohstoffpartnerschaften zum Nutzen aller Beteiligten aufbauen wollen, brauchen wir dafür neben dem Engagement der Wirtschaft einen klaren zielgerichteten Instrumentenkasten.

Er besteht aus Maßnahmen der Außen- und Sicherheits-, Wirtschafts-, Entwicklungs-, Umwelt- und Technologiepolitik. Sie reichen von der WTO über die europäische Rohstoffpolitik bis zur Notwendigkeit,

auch auf den G8- und G20-Gipfeln intensiver über eine sichere Rohstoffversorgung zu sprechen. Auch China braucht nicht nur Rohstoffe, sondern auf der anderen Seite auch Absatzmärkte. Es muss ein ausbalanciertes Geben und Nehmen geben, eine win-win-Situation und kein Rohstoffkolonialismus. Die Chinesen werden dies sehr wohl im eigenen Interesse nach konsequenten Verhandlungen verstehen und zu akzeptieren haben.

Im neuen Rohstoffkonzept der Bundesregierung finden wir wichtige Hinweise zur künftigen Rohstoffsicherung. Sie müssen mit hohem Tempo umgesetzt werden, damit wir im Wettbewerb der Systeme erfolgreich sein können.

Meine Damen und Herren,
lassen Sie mich zusammenfassen:
Warum brauchen wir eine ganzheitliche Rohstoffstrategie und was meinen wir damit?

Wir brauchen die Industrie.
Wir brauchen für unsere Industrie Rohstoffe.
Deswegen brauchen wir die Recyclingindustrie.

Und die heimische Rohstoffindustrie.

Wir brauchen aber auch eine Diversifizierung von Rohstoffquellen sowie bilaterale Rohstoffpartnerschaften mit einzelnen Ländern als weitere wichtigen Elemente einer ganzheitlichen Rohstoffstrategie. Auch der Weg der Rückwärtsintegration ist zu prüfen und im Einzelfall zu beschreiten.

Aber es braucht mehr zur nachhaltigen Sicherung unserer Rohstoffversorgung.

Wir brauchen auf internationalem Terrain ein Level Playing Field, d. h. bestehende Handels- und Wettbewerbsverzerrungen müssen mutig und entschlossen bekämpft werden.

Wer Rohstoffe sichern will, braucht ein klares und verzahntes Konzept. Dazu gehören eine wettbewerbsfähige Infrastruktur, eine sichere, saubere und bezahlbare Energieversorgung und der Wille, dies verantwortlich gemeinsam mit Politik und Wirtschaft anzugehen.

Meine Damen und Herren,

Im letzten Jahr stellte das Magazin „brand eins“ eine Ausgabe unter den Titel:

„Keine Panik. Dies ist schon wieder nicht das Ende.“

Ich sehe es auch so: Es ist nicht das Ende.

Die Sicherung der Rohstoffversorgung
ist jedoch eine massive Herausforderung,
die vor uns liegt und an der wir weiterhin gemeinsam arbeiten müssen.
Denn die Rohstoffversorgung unseres Landes geht uns alle an,
große und mittelständische Unternehmen,
Zulieferer und Abnehmer,
Wirtschaft, Staat und Gesellschaft
Sie bleibt Daueraufgabe.

Meine Damen und Herren,
am Schwarzen Brett einer Benzinpumpenfabrik in **Peking**
hing einmal folgende Fabel:

„Jeden Morgen erwacht in Afrika eine **Gazelle**.
Sie weiß, sie muss schneller rennen als der schnellste Löwe,
oder sie wird gefressen.

Jeden Morgen erwacht in Afrika ein **Löwe**.
Er weiß, er muss schneller rennen als die langsamste Gazelle,
oder er wird verhungern.

Egal, ob Löwe oder Gazelle –

Bei Tagesanbruch muss man rennen.“

Man könnte auch sagen: Egal,

ob Chinese, Inder oder Deutscher,

die Globalisierung macht uns Beine - ob wir wollen oder nicht.

Und: selbst wenn wir uns bewegen,

dies aber langsamer tun als andere,

bleiben wir – relativ gesehen – zurück, oder werden gefressen.

Deshalb:

Lassen Sie uns auf unsere Stärken besinnen

und das Rennen aufnehmen !

Vielen Dank